

Aufbruchstimmung mit Nirgüls neuer Europahymne

Der Gebärdenchor der Mamre-Patros-Schule Bethel bringt Tim Edlers Song zu „Europas Künstlerweg“ bewegend zur Uraufführung. Am 14. April wird sich Nirgül Kantar-Dreesbeimdieke auf die 1.300 Kilometer lange Tour begeben. Nicht einmal die Folgen eines schweren Sturzes sollen sie dann aufhalten.

Matthias Gans

■ **Gütersloh.** „Der Weg ist unser Ziel, wir stehen niemals still.“ Immer wieder wird dieser Refrain am Montagmorgen in der Aula der Mamre-Patros-Schule in Bethel wiederholt. Schon bald singt der ganze Saal die eingängige Melodie mit, viele schwenken dazu ihre Arme. Klarer Fall: dieses „Europalied“ geht nicht nur ins Ohr, sondern auch ins Herz. Komponiert hat es der Gütersloher Tim Edler für „Europas Künstlerweg“, den die Isselhorsterin Nirgül Kantar-Dreesbeimdieke ab Mitte April an 62 Tagen gehen will. Den Text hat der Musiker nach Nirgüls Worten in die finale Fassung gebracht. „Ein Lied, das um die Welt geht“, bringt es Schulleiter Klaus-Hermann Bunte auf den Punkt.

Dass diese Musik dank der Unterstützung von Lehrern der Mamre-Patros nicht nur zu hören ist, sondern auch zu sehen, ist Kindern der Unterstufe der Betheler Förderschule zu verdanken. Dort können ein Drittel aller Schüler nicht sprechen, durch die Gebärdensprache ist dennoch eine Kommunikation möglich. Die Kids hatten unter Anleitung der Lehrer Wolfgang Spode, Dietrich Marxen und Sören Bieber seit Herbst daran gearbeitet, den Songtext in lautsprachbegleitende Gebärden zu übersetzen und so auch Nichthörenden nahezubringen.

Barbara Manschmidt, Geschäftsführerin des Stiftungsbereichs Schulen, sagt, sie habe sich sehr darüber gefreut, als Nirgül die Schule unbedingt mit im Boot haben wollte, weil ihr der inklusive Aspekt bei „Europas Künstlerweg“ wichtig sei. „Gemeinschaft ver-



Nirgül Kantar-Dreesbeimdieke erlebt inmitten der Kinder der Mamre-Patros-Förderschule in Bethel die Uraufführung des Songs für „Europas Künstlerweg“. Ihre Mitarbeiterin Carina Stöckl hält den emotionalen Moment mit dem Handy fest.

Fotos: Andreas Frücht



Kinder der Unterstufe haben monatelang an der Fassung von Tim Edlers „Europalied“ für Gebärdenchor mit ihren Lehrern, darunter Wolfgang Spode (vorne), gearbeitet.

Foto: Matthias Gans



Glücklich nach der Uraufführung: Tim Edler hat den Song mit dem Text von Nirgül komponiert.

wirklichen' ist auch das Motto unserer Schulen in Bethel, das wir in Nirgüls tollem und innovativem Projekt wiederfinden. Das passt perfekt zu uns.“ Auch für Wolfgang Spode ist die Teilnahme an diesem Song etwas Besonderes. „Normalerweise sind die Projekte auf die Schule bezogen, dies aber weist weit über die Schulgrenzen hinaus.“ Auch Tim Edler ist angetan von der Premiere. „Man hat den Kindern angemerkt, dass sie Spaß daran hatten.“ Sein Song wird in den nächsten Tagen über die üblichen Streamingdienste abrufbar sein. Auch ein Konzert in Isselhorst ist geplant.

Zu den glücklichen Zeugen der Uraufführung gehört auch Dirk Speckmann. Borgholzhausens Bürgermeister freut sich schon darauf, das in seiner Stadt am 14. April der Künstlerweg durch Deutschland, Belgien, den Niederlanden bis Luxemburg starten wird. „Es freut mich, dass es endlich losgeht. Besonders für Nirgül, die so viel Zeit, Energie und Herzblut in dieses einmalige Projekt investiert hat.“ Und die Künstlerin? War zu Tränen gerührt und hätte am liebsten alle Menschen im Saal umarmt. Wäre da nicht der vor vier Wochen bei einem Sturz malträtierte Oberarm. „Ich bin im Städtischen Klinikum sehr gut operiert und behandelt worden“, sagt sie, nun hat sie eine Bewegungstherapie aufgenommen. Auch an ihrem Gefährt, auf dem sie zu Fuß die Kunst in die 27 Partnerstädte bringen will, wurden schon Änderungen angebracht, die das Handling erleichtern. Ausbremsen lassen will sie sich davon nicht. Denn wie heißt es? „Der Weg ist unser Ziel, wir stehen niemals still.“

Leserbriefe an guetersloh@nw.de

Hagedorn-Ranch

Mit dem Interview mit Barbara Hagedorn unter der Überschrift „Kein Grund, warum die Ranch nicht gebaut werden kann“ (NW v. 11./12. März) beschäftigt sich der Verfasser dieses Leserbriefes:

■ So so, jetzt sind bereits 135 Zeitungsartikel über dieses Bauobjekt erschienen.

Für mich gibt es nur eine einzige Frage an Frau Hagedorn: War Ihnen denn ganz zu Anfang Ihrer Suche nach einem geeigneten Platz nicht bekannt, dass dieses Grundstück in Holtkamp in einem Landschaftsschutzgebiet liegt? Und damit eigentlich gar nicht für Ihren Eigennutz bebaut werden darf?

Ernst Imkamp
33330 Gütersloh

Sumpfeiche

Zum Streit um die Sumpfeiche auf dem Hagedorn-Baugelände am Bartels Feld (die NW berichtete in den vergangenen Wochen mehrfach) schreiben diese Leser:

■ Als Gütersloherin schäme ich mich so langsam für meine Stadt. So viele Menschen setzen sich ein und wollen Gütersloh attraktiver machen, kriegen aber von allen Seiten Kritik.

Einen Baum zu fällen ist nie schön. Aber bei den versprochenen Kompensationen der Firma Hagedorn, die über das normale Maß hinausgehen, muss es doch okay sein, einen alten und vor allem kranken Baum zu fällen – um, nicht zu

vergessen, Arbeitsplätze zu schaffen, die wir dringend benötigen. Ich habe das Gefühl, es geht vielen hier nicht um den Baum, sondern um Missgunst. Wie so einem Unternehmen wie Hagedorn den Erfolg gönnen? Die Antwort ist einfach: Weil Hagedorn wenigstens etwas unternimmt, um unsere Stadt lebenswerter zu machen.

Maria Steinhamm
33334 Gütersloh

■ Die mächtige alte Sumpfeiche steht seit vielen Jahrzehnten auf einer öden Industriebrache mitten in der Stadt, allen Widrigkeiten zum Trotz. An dieser Stelle trägt sie seither immens zur Luftverbesserung bei, indem sie beachtliche Mengen an Kohlendioxid und anderen Schadstoffen aus der Luft filtert.

Mit ihrem ausladenden Kronenschatten sorgt sie durch Verdunstung für ein positives Mikroklima und schützt so die umliegenden versiegelten Flächen vor Überhitzung. Sie bietet außerdem, ganz nebenbei, einen Lebensraum für eine Vielzahl heimischer Tierarten. Kurzum, bei dieser Eiche handelt es sich in Umfang und Größe um ein komplettes eigenständiges und noch immer vitales Ökosystem und ist für diesen Standort von extremer Bedeutung.

Es ist einfach lächerlich, ernsthaft zu glauben, man könnte den ökologischen Nutzen dieses Baumes durch das Anpflanzen von ein paar neuen Jungbäumen auch nur annähernd kompensieren. Aufgrund der bereits bestehenden Umweltbelastungen müsste man schon

Glück haben, würden die Neuanpflanzungen die nächsten fünf Jahre gut überstehen. (...)

Marion Niekamp-Harke
33334 Gütersloh

■ Was ist Nachhaltigkeit? Darüber lässt sich gerade aktuell besonders gut streiten. Jede Firma behauptet zurzeit, nachhaltig zu sein. Meistens ist das nichts dran. Schauen wir uns nun aber den Streit um die Eiche am Bartels Feld an. Die schmutzige Baufirma gegen die Umweltschützer? Nein, da ist es nicht so offensichtlich wie gedacht.

Ich selbst bezeichne mich als Freund der Bäume, aber eine versiegelte Fläche deshalb trotz Flächenmangels nicht zu nutzen, weil ein 250 Jahre alter, kranker Baum hier eventuell noch ein paar Jahre stehenbleiben kann? Wir haben in der Stadt Gütersloh sowie auch

sonst in Deutschland mit erheblicher Flächenknappheit zu kämpfen. Die Klimaziele geben vor, keine Grünflächen mehr anzupacken. Gleichzeitig sind Städte und Gemeinden in großer Not, weil keine Gewerbe- oder Wohnflächen zur Verfügung stehen. Ist es daher nicht wesentlich nachhaltiger, diese vorgegenutzte Fläche am Bartels Feld für die Errichtung von Gewerbe zu nutzen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, anstatt den Baum in den Tod zu begleiten und auf die grüne Wiese auszuweichen? Ich finde; ja!

Christian Siegel
33378 Rheda-Wiedenbrück

Eversgerdweg

Zum Artikel „Kein Berliner Kissen für den Eversgerdweg“ (NW v. 13. März) erreichte die Redaktion folgende Zuschrift:



Das Ringen um die Zukunft der Sumpfeiche auf der Gewerbebrache zwischen Siedlung und neuer DHL-Zentrale beschäftigt viele Leser.

Foto: Andreas Frücht

■ Mit großem Erstaunen haben wir den Bericht über den Eversgerdweg gelesen. Die Aussagen der Stadt müssen wir anzweifeln. Oberflächlich und schlichtweg falsch dargestellt von der Stadt und auch von den Politikern.

Mit welchen Anwohnern wurde denn über das Tempo-Problem gesprochen? Können doch nur die Nachbarn sein, die nicht direkt an den Ausfahrt-Routen wohnen? Wir sind mehrmals beim Ordnungsamt vorstellig geworden, mit der Bitte um Änderung. Mit uns hat niemand gesprochen, obwohl wir mehrfach uns telefonisch beim Ordnungsamt beschwert haben. Gab es eine Reaktion auf unsere Beschwerden? Nein, keine Rücksprache mit uns.

Die Lieferdienste und Handwerker-Anfahrten sind mit hoher Geschwindigkeit festzustellen. Bei Kontakt mit den Schnellfahrern ist festzustellen, dass es oft mit bösem Unverständnis aufgenommen wird. Die nicht an den Ausfallstrecken wohnen, „brettern“ mit höchster Geschwindigkeit aus dem Bereich. Der Satz „Selbstverschuldung“ ist der Hohn auf Socken.

Annegret und Rolf Theiß
33332 Gütersloh

Wochenmarkt

Zum Artikel „Kampf um den Berliner Platz“ (NW v. 28. Februar) schreibt diese Leserin:

■ Ich frage mich, wo sind die Kunden des Wochenmarktes in Gütersloh? Hört ihr nicht den Hilferuf der Marktspre-

cher? Wo gibt es einen festen Platz in Gütersloh, mit dem Kunden und die Marktleute zufrieden sind?

Es ist doch sehr traurig, was hier mit unseren Marktleuten gemacht wird. Erst Karstadt zu, viele wertvolle Geschäfte raus aus Gütersloh. Jetzt wird auch der Markt immer kleiner. Wollt ihr das?

Wo sind die Kunden denn? Wollt ihr das Gemüse auch im Internet bestellen? Viele der Kunden haben diese Möglichkeit nicht und kaufen gerne auf dem Markt. Es muss doch möglich sein, einen Platz zu finden, mit dem alle zufrieden sind. Sodass auch neue Marktleute gerne nach Gütersloh kommen und ihre Waren anbieten. In anderen Städten gelingt das ja auch. Marketing, die Werbegemeinschaft und die Stadt, es sollte ein Miteinander sein, nicht ein Gegeneinander.

Ursula Thomas
33330 Gütersloh

Klimaoase

Zum Artikel „Kein Zuschuss zur Klimaoase“ (NW v. 8. März) schreibt diese Leserin:

■ Es ist sehr bedauerlich, dass Gütersloh für das Projekt „Klimaoase“ keine Förderung im Rahmen des Programms zur „Anpassung urbaner Räume an den Klimawandel“ erhalten wird.

Es ist jedoch erfreulich, dass die Stadt und der Verein an dem Vorhaben festhalten wollen und nach anderen Fördermöglichkeiten Ausschau halten – viel Erfolg dabei.

Es ist darüber hinaus jedoch absolut notwendig, auch ohne größere Förderungen und ohne weiter abzuwarten diese ökologischen Ziele umzusetzen; die Zeit drängt.

Zur Erreichung dieser Ziele würde auch ein generelles Ändern des Blickwinkels beitragen: Bei jeder Planung (zum Beispiel Mansergh-Quartier), jedem Bauvorhaben, immer, wenn Trupps mit Schaufeln unterwegs sind in der Stadt, sollte geprüft werden, was jeweils möglich ist für mehr Grün in der Stadt: Entsiegelung von Flächen, deutliche Vergrößerung von Baumscheiben, dort dann Anpflanzen von standortgerechten heimischen Pflanzen, ökologische Gestaltung von Randstreifen von Straßen (mehr Biodiversität, weniger und gezielteres Mähen) oder vorbildhafte Projekte für Privatgärten bekannter machen und vieles mehr.

Wenn hier die Stadt mit gutem Beispiel vorangeht und Firmen und Privatleute ihrerseits tun, was möglich ist, können wir viel erreichen – je schneller, desto besser. Die Notwendigkeit ist klar und bekannt, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Beate-G. Zahel
33334 Gütersloh

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Bitte beschränken Sie sich auf eine maximale Länge von 50 Zeitungszeilen (1.400 Anschläge). Längere Leserbriefe werden gekürzt, anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.